

## Einleitung

„Is Women's Lib Medieval?“ Unter dieser Überschrift stand 1971 das Editorial der Januarnummer von ARTnews, in der Linda Nochlin mit ihrem Artikel „Why Have There Been No Great Women Artists?“ eine Art Initialzündung für eine feministische Kunstgeschichtsschreibung gab.<sup>1</sup> Nochlins Artikel wurde eingeleitet mit einer Abbildung der Skulpturen *Ecclesia* und *Synagoge* vom Straßburger Münster, angeblich Werke einer Frau, Sabina von Steinbach. Verglichen mit diesen idealisierenden Äußerungen scheint heute das Mittelalter in der kunstgeschichtlichen Geschlechterforschung unterrepräsentiert – jedenfalls im deutschsprachigen Raum, weniger in den Vereinigten Staaten, wo die Gender-Studies institutionell besser verankert sind. Mittelalterliche Themen fehlten beispielsweise auf den letzten Kunsthistorikerinnentagungen weitgehend – auch *FrauenKunst-Wissenschaft* befaßte sich bisher nur am Rande damit – und entsprechende deutsche Arbeiten erscheinen oft eher entlegen in interdisziplinär und/oder historisch ausgerichteten Sammelbänden.<sup>2</sup> Mangels Überblicksdarstellungen oder aktueller Bibliographien ist eine Orientierung über die gegenwärtigen Forschungen schwierig. Es schien uns daher angebracht, anhand verschiedener bewußt kurz gehaltener Beiträge auf die Vielfalt möglicher Annäherungsweisen und Themenstellungen hinzuweisen.

Wie exemplarisch der „Fall“ der Sabina zeigt, ist das Forschungsgebiet bedeutend komplexer als 1971 angenommen. Sabina als Bildhauerin und Tochter des berühmten Straßburger Münster-Architekten Erwin von Steinbach auszugeben, erwies sich als eine Fiktion der Romantik.<sup>3</sup> Der Name „Savina“ jedoch ist uns in frühneuzeitlichen Quellen überliefert, die tatsächlich eine entsprechende Inschrift, wohl aus der Bauzeit des Südportales, wiedergeben.<sup>4</sup> Die Frage, wie die Namensnennung zu deuten ist und ob Sabina als Stifterin oder gar als Bildhauerin „zeichnete“, kann daher wieder aufgeworfen werden.

Stand anfänglich die Suche nach Künstlerinnen bei den feministischen Forschungen im Vordergrund, verschob sich das Interesse zu visuellen Repräsentationsformen von Weiblichkeit, zu Fragen nach der Rolle von Frauen als Auftraggeberinnen und Zielpublikum von Kunstwerken, zum Problem männlicher Interventionen in für Frauen bestimmte Bildprogramme usw. Im vorliegenden Heft sind, neben den methodisch orientierten, überblicksartigen Beiträgen von Helga Möbius und Madeline H. Caviness, Fallstudien versammelt. Carola Jäggi und Joan A. Holladay untersuchen im Früh- resp. Hochmittelalter den Einfluß hochadliger Frauen als Auftraggeberinnen repräsentativer Bauwerke und Adressatinnen reich illuminierten Handschriften. Hedwig Rehmann, Iris Grötecke und Adrian W. Randolph analysieren visuell vermittelte Konzeptionen von Weiblichkeit und Männlichkeit anhand von Beispielen aus der Genesis-, Weltgerichts- und erotischen Profanikonographie. In den Beiträgen zeigen sich – unserer Meinung nach erfreulicherweise – Differenzen grundlegender Art in der Interpretation der Geschlechterbeziehungen und ihrer Verbildlichungen. Dies macht deut-

lich, daß sowohl im Bereich der Methodenreflexion als auch bei der historischen Aufarbeitung noch vieles zu erforschen ist. Wir hoffen, daß die Vielfalt dieses Heftes die Diskussion zu mittelalterlichen Themen innerhalb der Genderforschung beleben wird. Das Rätsel um die Straßburger Sabina ist noch nicht gelöst...

Susan Marti und Daniela Mondini

- 1 T.B.H.: Editorial. Is Women's Lib Medieval? In: ARTnews 69, Januar 1971, S. 49.
- 2 So zuletzt die kunstgeschichtlichen Beiträge in: Lustgarten und Dämonenpein. Konzepte von Weiblichkeit in Mittelalter und früher Neuzeit. Hrsg. von Annette Kuhn/Bea Lundt. Dortmund 1997.
- 3 Marie-Jeanne Geyer: Le mythe d'Erwin de Steinbach. In: Les bâtisseurs des cathédrales gothiques. Hrsg. von Roland Recht. Ausst.-Kat. Ancienne Douane, Straßburg 1989, S. 322-329 und 477-482.
- 4 Auf dem Schriftband des Johannes, einer der Gewandfiguren, war zu lesen:  
„GRATIA DIVINAE PIETATIS ADESTO SAVINAE / DE PETRA DURA PER QUAM SUM FACTA FIGURA“  
(Die Gnade göttlicher Barmherzigkeit sei der Savina gewährt, durch welche ich bin aus hartem Stein zum Standbild gemacht). Zur Überlieferung s. Reinhard Liess / Andrea Köpke: Zur ehemaligen Erwin-Inschrift von 1277 an der Westfassade des Straßburger Münsters. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 137, 1989, Neue Folge Bd. 98, S. 105-173, besonders S. 119-123 und 169-171.